

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . 2 " 85 "  
 Mit Aufrechnung in's Haus monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; ungesamte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carrouelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 273.

Hermannstadt, Donnerstag den 23. November 1899.

115. Jahrgang.

### Resultatlos.

Quote gibt's keine, schreibt Josef Bösi im „Budapesti Naplo“. Es stellt sich heraus, daß die Mitglieder der österreichischen Deputation mit zu leichtem Reisegepäck den Ausflug nach Budapest unternommen hatten: sie haben nämlich ihre politische Einsicht zu Hause vergessen. Vom Morgen bis zum späten Abend quälte die ungarische Regierung sich mit ihnen ab, ging bis zur äußersten Grenze der Nachgiebigkeit und bot von Seite Ungarns beträchtliche Opfer an; vergeblich war alles Entgegenkommen: die Wiener Herren bereiteten die Vereinbarung. Die Differenz zwischen den beiden Standpunkten schrumpfte schließlich auf ein Viertel Percent zusammen. Wäre die österreichische Deputation nicht auf Beute ausgegangen, sondern um zu unterhandeln, so wäre das Uebereinkommen an dieser haardünnen Differenz nicht gescheitert. Die Wiener Herren wollten eben die ungarischerseits bekundete Opferwilligkeit nicht honorieren. Aus diesem Grunde mußte dieser äußerste Versuch Schiffbruch leiden.

Wir bedauern, daß dies so gekommen ist. Wir haben bereits früher auf die höheren Interessen hingewiesen, die es wünschenswert machten, daß diesmal die Quote nicht durch die Entscheidung des Herrschers, sondern durch die Vereinbarung der beiden Deputationen festgesetzt werde. Wir hätten gewünscht, daß diese heikle und in ihrem ganzen Wesen aufwendende Frage endlich einmal aus der schmerzhaften und gefährlichen Kategorie der alljährlich von Neuem aufbrechenden Geschwüre herausgerissen werde. Vom Gesichtspunkte der Interessen der Gesamtmonarchie, aber auch im besonderen Interesse Ungarns hätten wir gewünscht, daß durch die dauernde Erlebigung der Quotenfrage die Zahl der Conflictspunkte vermindert und mindestens das eigentümlichste staatsrechtliche Hindernis des Dualismus aus dem Gebiete der All-gerierenden österreichischen Krise ausgeschoben werde. Obgleich wir es aber um Vieles nicht gaben, wenn die Quote im Wege der Vereinbarung zustande gekommen wäre, so können wir wegen des negativen Ergebnisses weder der ungarischen Deputation, noch der ungarischen Regierung einen Vorwurf machen. Mit ihrem ganzen Verhalten und vornehmlich mit ihrem äußersten Angebot trugen sie volle Rechnung den großen Gesichtspunkten, die eine Vereinbarung der Deputationen wünschenswert machten. Vor Gott und Menschen können sie behaupten, daß sie weiter nicht gehen konnten. Die Quote von 34 1/2%, die sie anboten, ist ohnehin schon höher, als mathematisch auf Ungarn entfällt; über den strengen berechneten Vastenheil ist darin bereits Alles, was wir vom Gesichtspunkte der politischen Zweckmäßigkeit und der auf dem Spiele stehenden großen Staatsinteressen willen mit äußerster Anstrengung unserer Kräfte opfern können. Wir waren billig und auch großmüthig, doch wollten wir keine „Wargen“ sein. Daran haben wir wohlgethan. Wenn Oesterreich sich mit dem Regime unserer Opferwilligkeit nicht begnügt, war der Druck eine Pflicht der ungarischen Deputation. Das Viertelpercent, an dem das Uebereinkommen Schiffbruch litt, ist, was den Betrag anbelangt, kein großes Ding, bedeutet aber im Princip viel. Es bedeutet, daß Ungarn keine Lust verspürt, für seine Großmuth der österreichischen Gewissenlosigkeit und Engherzigkeit Dankschuld zu zahlen. Als Almosen konnten wir das Viertelpercent nicht ansehen, denn Almosen pflegt man nicht zu expressen.

Vorläufig haben wir also keine Quote, weil die österreichische Deputation auf finanziellen Profit concurrenzt, und nicht auf politische Consolidation.

Uebrigens ist da nichts zu verwundern. Die Herren sind so verliebt in die Stabilität, daß das, was nicht schwankt, nicht nach ihrem Geschmack ist. Es geht über ihre Begriffsfähigkeit, daß es besser ist, wenn man ein Uebel los wird. Ihr Ohr und ihre Seele ist an's Knarren und Krachen gewohnt und sie würden als Mangel empfinden, wenn am Quotenpuncte nichts Knarren und Krachen würde. Diese Leute sind von der Destructionseidenhaftigkeit berührt; sie entziehen sich vor Allem, was den Ruin verhindert oder mindert. Im Uebrigen gibt es ein Moment, aus dem wir wegen des Mißlingens des Versuches Trost schöpfen können. Wohl findet sich Niemand auf der Welt, der dafür hätte einstehen wollen, daß das österreichische Parlament die von den Deputationen vereinbarte Quotenangabe acceptirt haben würde. Auf die Zustimmung des österreichischen Abgeordnetenhauses hätten wir im besten Falle wie auf eine Wahrscheinlichkeit, nimmermehr jedoch wie auf etwas Bestimmtes zählen können. Man male sich nun die peinliche Lage aus, der wir gegenüberstanden wären, wenn das österreichische Parlament das Uebereinkommen der Deputationen abgelehnt hätte. Welch' staatsrechtliche Spaltung im Inneren und welch' wohnwüthiges Fiacocho der Großmachtsstellung vor der öffentlichen Meinung des Auslandes! Und wer könnte behaupten, daß von der parlamentarischen Majorität, die erst unlängst mit dem Goldbergs Putsch den dümmsten und verwegensten Schelmenreich des Jahrhunderts beging, eine solche Abfälligkeit nicht erwartet werden könne? Unter diesem Gesichtspunkte ist es schier erschrecklich, daß die Vereinbarung über die Quote nicht zustande gekommen ist; wenigstens ist der tobenden und zerstörenden Majorität die Gelegenheit zum Anstiften neuen Schabens verlegt.

Nun wird der König entscheiden. Schon vom Gesichtspunkte des wahren Constitutionalismus schwärmen wir für diese Lösung nicht; allein was sollen wir in Ermangelung eines Besseren thun? Wir fügen uns. Die politischen Bemühungen der ungarischen Regierung sind deshalb doch nicht unersuchbar geblieben; dieselben haben zumindest das Stillschreiten des Monarchen erleichtert. Zwischen den ursprünglichen Standpunkten war der Unterschied 10 6/10%. Eine solche Disanz zu überbrücken, wäre für den königlichen Spruch wirklich schwer gewesen; denn wo die Entfernung so groß ist, dort kann die mathematische Mittellinie Niemanden beruhigen. Die Gesichtlichkeit der ungarischen Unterhandlung zwang die österreichische Deputation, auf 34 1/2% herabzugeben; die Forderung Oesterreichs fiel damit um volle 7 1/2% geringer aus. Allerdings wollte die österreichische Deputation nach dem Scheitern der Vereinbarung den Standpunct von — wenn auch nicht 42, so doch 38% festhalten. Wahrscheinlich eine naive Anstrengung! Die Herren waren auf 34% herabgegangen und von da gab's keinen Sprung mehr nach aufwärts. Die Differenz war daher eine wesentlich geringere, es handelte sich nur mehr um 1/4%. Die große Klust war verschwunden und an ihrer Stelle steht bloß eine schmale Spalte, die durch einen schmalen Strich leicht überbrückt werden kann. Der Entscheidung der Krone stehen also keine Schwierigkeiten, Scrupeln entgegen. Auch diesen Dienst kann der König der Loyalität und Gesichtlichkeit der ungarischen Politik zugute schreiben. Der Krone ist daher ihre Aufgabe erleichtert; um so schwerer ist unsere Aufgabe, denn uns wird eine um ungefähr 3% größere Quote befohlen. Das ist eine große Vermehrung der Last, eine größere, als wir zu tragen verpflichtet sind, eine derartige, die wir nur mit größter Kraftanstrengung zu erschwingen vermögen. Wieder ist erwiesen, daß neuerdings

wir — wie vorher immer — Opfer bringen mußten. Wir fügen die Monarchie, auf uns ruht die Großmachtsstellung, die Stütze des Dualismus sind wir. Unsere Treue erschöpft keine Opferwilligkeit und unsere Opferwilligkeit verliert die Geduld nicht. Und dennoch ist der Schwerpunkt der Monarchie drüben in Oesterreich. Wir warten auf diesen Schwerpunkt . . . wir warten.

### Déroulède zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Paris, 18. November.  
 Vor dem Staatsgerichtshof wurde heute Déroulède vernommen. Wie vorherzusehen war, ist er auf einen kleinen Theatereffect bedacht gewesen. Die Scene nahm folgenden Verlauf:  
 Senatpräsident Fallières: Ist die Patriotenliga nicht 1889 aufgelöst worden?  
 Déroulède: Sie hat nach der Auflösung weiter functionirt. Ich würde den 150 Senatoren des Staatsgerichtshofes nicht die Ehre erweisen, mich vor ihnen zu vertheidigen, wenn ich allein wäre. Aber ich bin nicht allein. Ich sehe neben mir Royalisten. Man hat sie verhaftet, weil ihre Partei unpopulär ist, und um mich in die Lage zu bringen, ihre Unpopularität zu theilen. Jeder weiß, daß das Vorgehen der Patriotenliga völlig von demjenigen der Royalisten getrennt ist. Man wirft mir vor, daß ich die Republik stützen wollte. Ich habe verachtet, die parlamentarische Republik zu stützen, aber ich that es, weil ich die Republik liebe.  
 Déroulède entwickelt nun in längerer Rede mit dem üblichen Pathos sein plebisitäres Programm und fährt dann fort: Mein Versuch vom 23. Februar ist mißlungen. Die Armee wollte mich nicht folgen, umso schlimmer für mich! Ich muß auf's Neue von vorn anfangen. Sie, meine Herren, bewahren die Armee, um sich selbst zu vertheidigen, nicht um sich gegen Deutschland zu vertheidigen, denn Sie werden morgen mit Deutschland Hand in Hand gehen. Alles, was ich gethan habe, ist die Folge des Votums vom 23. Februar (Präsidentenwahl), eines unwürdigen Votums.  
 Präsident: Ich werde Ihnen nicht erlauben, so zu sprechen.  
 Déroulède: Ich wollte für einen Präsidenten stimmen, der ein anständiger Mann wäre. (Große Bewegung bei den Senatoren.)  
 Déroulède: Wenn der Präsident unwürdig ist, ist die Zeit seiner Präsidentenschaft naturgemäß eine Zeit der Unruhe. (Protestrufe auf den Bänken der Senatoren.)  
 Generalprocurator: Ich erlaube nicht, daß Sie den Präsidenten der Republik beleidigen, und fordere Sie auf, Ihre Worte zurückzuziehen, anderenfalls muß ich gegen Sie einschreiten.  
 Alle Angeklagten erheben sich.  
 Der Angeklagte Dubuc ruft: Déroulède hat Recht.  
 Gailly: Wir sind Alle solidarisch.  
 Guérin: Verurtheilen Sie uns doch lieber gleich. Wozu die Scham? Dubuc: Nieder die Bonapisten! (Große Unruhe.)  
 Präsident: Ich bemerke den Angeklagten, daß ich Sie in das Gefängniß zurückführen lassen kann. Die Debatte wird ohne Sie fortgesetzt werden.  
 Guérin: Wenn Sie wollen, noch Ihrem Belieben! (Langer Lärm.)  
 Generalprocurator: Ich kann den Präsidenten der Republik nicht beleidigen lassen. Alles hat seine Grenzen. Ich mache von meinem Rechte Gebrauch. Er verliest die betreffenden Gesetzkartikel und beantragt ihre Anwendung gegen Déroulède.  
 Déroulède: Ich habe nicht gesagt, daß der Präsident nicht in seinem Privatleben ein anständiger Mann sei, aber er ist politisch kein anständiger Mann. Der Fehler der Parlamentarier ist nicht sowohl der, selber Diebe zu sein, als Diebe zu schützen. (Lärm auf den Tribünen.)  
 Dubuc: Man infiltirt uns.  
 Der Präsident gibt Befehl, eine Tribüne zu räumen.

## Feuilleton.

### Der Dreibrünnhof.

Roman von August Butscher.  
 (16. Fortsetzung.)

Der Citronensepp ergriff eine Kugel und jetzt warf der Schultzeiß einen blanken Kronenthaler in den Sand und sagte ruhig:  
 „Ich setze gegen fünf Holz. Wer setzt mit oder gegen?“  
 Sogleich waren Friedel und Johannes jeder einen Thaler zu dem ihres Vaters. Der Citronensepp hatte also gegen die drei Kronenthaler zu setzen. Er nestelte lange an seinem Lederbeutel, bis er die drei Kronenthaler in kleiner Münze zusammenbrachte, was die Birkenhofer mit einem höhnischen Lächeln begleiteten. Nun warfen andererseits die zwei Höhlenhofer nebst dem unterlegenen Vastian von der Wasserkanal je einen Thaler auf die andere Seite des Brettes für den Citronensepp, und da mußten die Birkenhofer auch dorthin den gleichen Satz wenden. Sie thaten es mit zorniger Eile.

Jetzt lag die Kugel hinaus. Alle Augen folgten ihr und ein allgemeines „Ah!“ erscholl, als sechs Regal wie mit einem Schläge wegplitterten. Der Regalbube machte einen Purzelbaum und der Citronensepp streich die sechs Thaler mit dem Fuße zusammen. Die Höhlenhofer nebst dem von der Wasserkanal ließen ihren Satz ruhig liegen, obwohl sie gewonnen hatten.

Der Schultzeiß war mehr erstaunt, als enttäuscht. Tiefser wühlte es in dem Herzen seiner Söhne. Jeder von ihnen warf drei Thaler in den Sand und der Citronensepp mußte seinen Gewinn liegen lassen, wollte er nicht als Feigling erscheinen. Der Birkenhofer warf nachlässig sechs weitere Thaler dazu, denen der Tiroler nichts entgegenzusetzen hatte. Er erlebte. Wo war ebenfalls erbläst und griff heimlich in ihre Tasche: die Tasche war leer.

Frau von Bern verstand jetzt genug von dem Spiele, daß sie wußte, um was es sich handelte. Angeregt von dem Wettkampfe, zog sie ihre Börse und rief dem Citronensepp zu: „Sie erlauben doch, daß ich einsteuere für Sie auslege?“ Mit diesen Worten warf sie sechs blanker Kronthalere zu den übrigen und ließ dann noch ein großes Goldstück zu dem Thalerhaufen fallen, indem sie sagte:  
 „Gegen fünf!“  
 „Wir Alle gegen fünf!“ riefen verwundert und trotzig die Drei vom Birkenhof.

Allgemeines Staunen, tiefe Stille.  
 „Für den Citronensepp auf fünf!“ riefen nun die Höhlenhofer und der Wasserkanal, die ihren Einsatz stehen gelassen hatten. Der Schultzeiß muß also auch dorthin noch sechs Thaler setzen. Das war etwas Unerhörtes und tiefathmend blickten Alle auf den Haufen Silberthalere und besonders auf das funkelnde Goldstück, das halb im Sande lag. Auf der Seite der Höhlenhofer standen also zwölf Thaler, auf der anderen aber vierundzwanzig und das schöne Goldstück. Dem Citronensepp schwindele es beim Anblick der Summe, die so nachlässig auf dem Sande lag. Wenn er verlor! — Er war ein so armer Burche! — Er zauderte, seine Wangen glühten. Blöthlich schien er zu einem Entschlusse zu kommen, sein Auge bligte und mit fester Stimme sagte er:  
 „Ich seh' schon, wo das hinzielt, doch sei's drum! Hört also: Ich habe noch fünf Kugeln zu werfen und wette für jede Kugel auf fünf Regal, aber so, daß die Börse zusammengezählt werden muß. Ich muß also noch 25 Regal haben; wollt Ihr so wetten?“  
 Er sah im Kreise umher; der Dämon des Spiels hatte ihn völlig erfaßt und er sah nur Silber und Gold vor seinen Augen. Beifällig nickte ihm Frau von Bern zu, aber zum Lobe erschraken sah Eva ihn an. Der Lehrer war zu ihm getreten und wollte ihn beschwichtigen, denn Sepp's Vorschlag war zu ungehörig für den armen Burche, so ungeheuerlich, daß denen, die ihm gut waren, für seinen Verstand bangte.

Es herrschte lautlose Stille, selbst der Regalbube war herbeigekommen und „der Wiener“ vergaß ganz, seinen offenen Mund zu schließen.

„Und mit was willst Du es halten, Du blutarmer Tropf?“ rief der Schultzeiß, in welchem Zorn und Mitleid miteinander stritten.

„Ich stehe für ihn“, entgegnete Frau von Bern, indem sie wieder ihre Börse hervorzog.

„Ich hab's gehofft, gnädige Frau“, sagte der Citronensepp mit bebender Stimme — und die Kugel, die er bereits in der Hand hielt, zitterte. Schon bereute er halb seine Unbesonnenheit.

„Wenn es so ist, so können wir zufrieden sein“, sagte der alte Birkenbauer, und warf mit gewaltigem Ruck seinen Oberkörper zurück. „Wir haben's, wir können's geben, Gott Lob! Wir halten mit, und wenn Du's verlierst, und Du mußt verlieren, so kannst Du Dein Geld vom Leib verkaufen und betteln gehen, mich soll's nicht kümmern.“

Auch er begann jetzt den festen Burche zu hoffen. Die Söhne waren mit dem Vater völlig einverstanden, und ihre Augen brannten wie flackernde Kerzen hinüber nach dem Bühnen, hinüber nach Eva, die, dem Weinen nahe, das Kleid der Frau von Bern gefaßt hielt. Diese aber lächelte und spielte mit ihrer grünleibenden Börse, während der Concertmeister bedächtig seine blaue Brille putzte. Die Höhlenhofer grinnten höhnisch.  
 Der Schultzeiß hatte unterdessen den Wirth herbeigerufen, der einen Theil des Einsatzes beschaffen mußte, denn so viel Geld trugen Vater und Sohn doch nicht bei sich. Der Inhaber des Berchenschüßels brachte eine Porzellanschüssel, in die der Einsatz eingezählt wurde. Es standen auf Seite der Birkenhofer und der Frau von Bern vierundzwanzig Thaler und das große Goldstück. Zwölf Thaler waren des Tirolers Einsatz, von denen Frau von Bern sechs eingelegt hatte, und es mußte also die Letztere für die weiteren fünf Börse ihres Schützlings sechzig Thaler einzahlen; die Birkenhofer legten ebenfalls sechzig Thaler ein, denen Frau von Bern noch ein Goldstück beifügte. Den Goldstücken gegenüber hätte der Citronensepp eine gleiche Anzahl einlegen müssen, dies wurde aber einweisen unterlassen, denn es war nachgerade Allen klar, daß der vornehmen Dame nichts daran lag, ihr Geld an den armen Tiroler zu verlieren.

Falatenf, Déroulède's Verteidiger, nimmt das Wort. Er erinnert daran, daß er den Geschworenen des Déroulède-Prozesses gesagt habe, wie Déroulède Doubet einen „Panamisten“ genannt habe. Die Geschworenen haben jedoch Déroulède freigesprochen. Gaben die Republikaner das Recht, sich Beleidigungen gegenüber so empfindlich zu zeigen? Gaben Victor Hugo und Gambetta nicht die heftigsten Beleidigungen gegen das alte Regime geschleudert?

Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. Um 5 Uhr kehren die Senatoren in den Saal zurück. Der Präsident verliest das Urteil. Déroulède ist mit 200 gegen 30 Stimmen der Beleidigung des Präsidenten der Republik und der Säkularisierung der öffentlichen Schulen schuldig erkannt. Er ist zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Diesmal ist ihm seine Vorliebe für dramatische Effekte schlecht bekommen.

Der Anwalt Déroulède's verlangt das Wort. Da der Vorsitzende dieses verweigert, erheben die Angeklagten lärmenden Einspruch. Die Sitzung wird dann aufgehoben. Während der langen Unterbrechung der öffentlichen Sitzung hatte in den Wandelgängen ein heftiger Streit zwischen den beiden Journalisten Dumonteil und Bécon stattgefunden, der zu einem Augenwechsel führte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte gestern das kroatische Finanzprovisorium. Komjathy lehnt die Vorlage ab, da das Gesetz zwischen diesem und dem Quotengesetz als Junctionum besteht. Der Finanzminister tritt für die Vorlage ein, welche die Wahrheit annimmt. Edmund Bartha fragt jedoch, was mit dem Bericht der Quoten-Deputation sei? Es entspinnt sich eine heftige Debatte, wobei die äußerste Linke fordert, daß der Ministerpräsident sich über die Quotenerhöhung äußern solle. Die nächste Sitzung ist Donnerstag. Es verlautet, daß morgen die österreichische Quoten-Deputation mit der ungarischen hier neuerlich verhandeln wird.

Die „Bud. Corr.“ veröffentlicht unter dem 20. d. Folgendes: Nach der heutigen Nummer des „Egypciótis“ hätte Ministerpräsident Koloman Széll in seiner am jüngsten Samstag gehaltenen Rede erklärt, daß „wenn Oesterreich am 1. Januar die Reciprocität nicht einführt, auch die Ungarn die wirtschaftlichen Gemeinamkeit aufhöre“. Das hat der Ministerpräsident nicht gesagt. Den Ausdruck, daß „dann die Thatsache der wirtschaftlichen Gemeinamkeit aufhöre“, hat der Ministerpräsident nicht gebraucht. Thatsache ist nur, daß der Ministerpräsident vom Ueberweisungs-gesetze sprechend wörtlich Folgendes gesagt hat:

„Dieser Ausgleich muß am 1. Januar in seiner Gänge in's Leben treten und tritt er am 1. Januar nicht in's Leben, dann wäre in der That ein wesentlicher Bestandteil des Ausgleiches fallen gelassen und dann träte in der That der Fall einer Verletzung der Reciprocität ein, bis dahin aber nicht. (Zustimmung rechts und auf der äußersten Linken.) Man wird wohl der gedachte Herr Abgeordnete denken, daß wir am 1. Januar dann mit gebundenen Händen dastehen. Dem ist aber nicht so, geachtet Abgeordnetenhaus. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.) Oder glaubt er vielleicht, daß wir wehrlos dastehen? Dem ist nicht so. Nicht nur, daß wir jenes Gesetz in's Leben treten lassen dürfen, sondern wir müssen es auch durchführen und wir werden es auch durchführen (Zustimmung rechts,) und in diesem Gesetze selbst besitzen wir jene Waffen, deren wir uns bedienen werden, wenn die Durchführung desselben auf der anderen Seite verweigert werden sollte, was ich aber nicht annehme, was ich nicht erwarte und was ich für ausgeschlossen halte.“

Hieraus erhellt, daß der Ministerpräsident von dem Ueberweisungs-gesetze, von dessen Chancen und von der eventuellen Verletzung der Reciprocität gesprochen hat, da der Interpellant diese Fragen erwähnt hatte; doch hat der Ministerpräsident aus diesem Anlasse die wirtschaftliche Gemeinamkeit nicht berührt.

Einige Mitglieder des aufgelösten rumänischen Nationalcomité's haben, wie „Magyar Nemzet“ erzählt, in der verflochtenen Woche in Hermannstadt den Beschluß gefaßt, die Rumänen müssen ihr nationales Ideal darin erblicken, daß die unter der habsburgischen Dynastie lebenden Rumänen eine territoriale Einheit und zwar gleichfalls unter der habsburgischen Dynastie bilden sollen, gerade so, wie die kroatischen Chauvinisten nach einem Großkroaten streben. Die Errichtung dieses Ziels soll zum politischen Programm der Rumänen gemacht werden. An der Conferenz nahmen nur jene Mitglieder des ehemaligen rumänischen Nationalcomité's theil, welche sich um Johann Katiu und um die Hermannstädter „Tribuna“ gruppieren. Das neue Programm ist identisch mit dem Sagunaw'schen Programm, welches im Jahre 1848 zu Stande gekommen ist und welches die territoriale Einheit nicht nur Ungarns, sondern auch Oesterreichs angestreift.

Zu dem Berichte der österreichischen Quoten-Deputation wird außer einem Resumé über den Gang der Verhandlungen, gerade so wie im Vorjahre, auch diesmal eine Bemerkung über die Insufficienz des auf die Festsetzung der Quote bezüglichen Vergleichsgesetzes Aufnahme finden; allein es ist wahrscheinlich, daß anlässlich dieser Beratung von einzelner Mitgliedern der Quoten-Deputation auch der Antrag gestellt werden wird, die Verhandlungen

in der Borsenanschließung lagen nun 144 Thaler blank, und zwei Goldstücke im Werthe von etwa 10 Thalern, so daß über 160 Thaler an dem Spiel standen.

Die Höhlenhörer waren zur Zeit völlig unbeachtet geblieben, wollten sich aber doch nicht ganz auf die Seite drängen lassen, und der Alte rief herausfordernd:

„Da liegen immer noch zwölf Thaler im Sand! Ich sekte fünf Regel für den Citronensepp fünfmal sechs, also dreißig Thaler, wer will dagegen?“

„Ich will“, sagte der Dreibeckenbauer höhnisch; und im Nu hatten die beiden Kampföhne jeder noch 30 Thaler in den Sand geworfen, so daß jenseits auch 72 Kronthalter lagen.

„Und noch was!“ rief der alte Höhlenhörer. „Wenn der Citronensepp gewinnt, so gehört all' der Einsatz da sein, mir soll's nicht darauf ankommen, wir können's auch geben!“

„Ja wohl“, secundirte der Höhlenhörer, der für den Augenblick den Flug durch's Fenster vergessen zu haben schien und nur den Birkenhöfem ein aufhängen wollte.

Jetzt war die Zeit zum Wurf gekommen und Alles drängte sich der Bahn entlang.

„Sapp' ich bel' für Dich!“ flüsterte auf einmal eine zitternde Stimme in des Titoler's Ohr, dem vor Erregung der kalte Schweiß auf der Stirn stand. Er wandte sich um und sah in Eva's angstvolles Gesicht. Ein dankbarer Blick war ihr Lohn.

„Ich halt' Dir den Daumen“, riefen mehrere Stimmen; das sollte Glück bedeuten.

Sapp' stielte und die Kugel wirbelte hinaus. Geschick! Der Vorderregel steht noch. Dieser Fehlwurf bedeutete fast so viel als die Niederlage der den Citronen-sepp, denn jetzt sollte er in vier Würfen dreißig Regel niederstrecken. Eine Art Wuth ergriß ihn; ohne auf seine Umgebung zu achten, warf er wieder und zwar sieben Stück. Der dritte Wurf lieferte sechs Regel. Immer dichter traten die Schweißtropfen auf seine Stirn und immer höhniischer wurde das Lächeln der Birkenhöfer, denn noch immer fehlten siebzehn Regel, die in zwei Würfen fallen sollten.

Die fünfte Regel folgte und klappernd rührten sieben Regel zusammen — sieben! So viel und doch so wenig! (Fortsetzung folgt.)

mit der ungarischen Deputation noch einmal aufzunehmen. So ungewöhnlich dieser Antrag aus dem ersten Blick auch erscheinen mag, so wird doch auf eine Art von Präcedens hingewiesen. Gerade bei den letzten Quotenverhandlungen ist es nämlich vorgekommen, daß der Präsident der österreichischen Deputation die Nichteröffnung, also sozusagen schon das Scheitern der Verhandlungen in der von ihm geleiteten Deputation constatiren mußte, und daß dann trotzdem auf Anregung von ungarischer Seite die Fortsetzung der Verhandlungen in Budapest erfolgte. Ein ähnlicher Vorgang wäre auch jetzt nicht ausgeschlossen, nur daß jetzt die Anregung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen von österreichischer Seite erfolgen würde. Ein hierauf bezüglicher Antrag soll von einigen der deutschen Linken angehenden Mitgliedern der Deputation aus allgemein staatlichen Rücksichten gestellt werden, weil es nach ihrer Ansicht nach allen Seiten hin, namentlich auch im Auslande, einen guten Eindruck machen würde, wenn es, zumal in Berücksichtigung der nur mehr minimalen Differenz, gelänge, eine Einigung zwischen den Regnicular-Deputationen der beiden Staaten herbeizuführen.

Zu dem jüngsten Zwischenfall in Riva wird gemeldet: Einige Abgeordnete der Grenzprovinzen, sowie der Deputirte Barzilai brachten eine Interpellation bezüglich des Grenzconflictes am Gardasee ein. Die radicalen Blätter begrüßen den Zwischenfall zu gewohnten Angriffen auf die Dreieinigkeit. Die „Italia“ schreibt: Die Reiter, welche sich die österreichische Presse auferlegt, ist eine neuerliche Bürgerhaft, daß der Vorfall nicht einmal den Charakter eines diplomatischen Zwischenfalles annehmen werde.

In einem Prager Situationsberichte des jüngst erschienenen Blattes „Obzor“ wird dargelegt, daß eine Wendung zu Gunsten der geschilderten Ansprüche ausgeschlossen sei. Die katholische Volkspartei dürfte sich nur mit Rücksicht auf ihre Wählerchaften nicht für die Erneuerung der Sprachverordnungen engagiren und die Polen würden, dem Wunsche der Krone gehorchend, dem Ministerium Clary die Staatsnothwendigkeiten nicht verlagern.

Die Pariser Blätter geben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die großartige Rundgebung am 19. d. ohne einen ernsteren Zwischenfall verlaufen sei. Die republikanischen Journale constatiren mit Genugthuung, daß das Volk von Paris Doubet für die haderfüllten Angriffe gerächt habe. Die radicalen und socialistischen Organe erklären, die Rundgebung sei nicht ein Triumph oder eine Apotheose gewesen.

Kurz vor 2 Uhr traf am 20. d. das Kaiserpaar im festlich geschmückten Bahnhofs von Windsor ein, wo es vom Prinzen von Wales und den Herzogen von Cambridge und York, welche deutsche Uniform angelegt hatten, empfangen wurde. Unter dem brausenden Hurraufen der auf den Straßen angeammelten Menge begab sich das Kaiserpaar sofort in das Schloß. Kaiser Wilhelm stieg ab alsbald der Königin Victoria einen Besuch ab. An der heutigen Tafel bei Königin Victoria nahmen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Victoria, der Prinz und die Prinzessin von Wales, und der Herzog und die Herzogin von Connaught, Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Prinzessin Heinrich von Battenberg, der Herzog und die Herzogin von York, Prinzessin Victoria von Wales, Prinz Arthur und Prinzessin Margarethe von Connaught, Prinzessin Victoria Louise von Schleswig-Holstein, sowie Prinz und Prinzessin Albert von Anhalt theil. Nach der Tafel erfolgte im Hofsaal die Vorstellung der beiderseitigen Gesolge durch die Majestäten. Hierauf fand ein Concert der Privatkapelle der Königin im Grünen Saal statt.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Der Ausschuß des „Bereines für Christbescheidung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ betrachtet es als seine angenehme Pflicht, anlässlich des am 19. November d. Z. im großen Saale des Gesellschaftshauses abgehaltenen Wohlthätigkeits-Concertes dem Commandanten des Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2, dem Herrn L. und Oberst Felig Remenovic für die kostenfreie Ueberlassung der Militär-Musikkapelle besonderen Dank auszusprechen, zumal die zu diesem Concerte gebrauchten Programm-Nummern unter der tüchtigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn P. Pawlik geradezu überraschend auf die über 800 erschienenen Gäste wirkte.

Ferner gebührt dem Hermannstädter Arbeiter-Bildungsverein, den Gesangsvereinen „Eintracht“ und „Typographia“, dem rumänischen Gesellenverein, dem wahren Baritonisten F. Wüthler, den Solistinnen des Gesangsvereines „Typographia“, Frä. A. Wolff, L. Ort und L. Friedrich, sowie dem jugendlichen Anhänger des Vereines, dem beliebten Violinisten Samuel Biemel, und endlich dessen Bartmer Karl Blüchling, welcher auf dem vom Claviermacher Herrn Z. Kaufmann ebenfalls gratis beigegebenen Clavier den angehenden Künstler merken ließ, herzlichsten Dank auszusprechen, da sämtliche Vorträge, welche mit Recht als sehr gebiegen bezeichnet werden konnten, mithalten, den erschienenen Gästen einen genussreichen Abend zu bereiten. Endlich sei es dem Ausschusse noch gestattet, sämtlichen Damen, die sich in liebenswürdigster Weise an der Weihnachtsfeier betheiligten, die vollste Anerkennung zu zollen.

Uebersetzungen haben geleistet: die Herren: L. und L. Oberst Felig Remenovic 3 fl., der Hermannstädter Arbeiter-Bildungsverein 13 fl. 70 kr., Stadthauptmann Robert Simonis 2 fl., W. Hager 2 fl., Privatier F. Hofm 1 fl. 20 kr., J. R., Adolf Schuster, Emil Fischer, G. Zhiemann, Josef Böcher, Franz Schöberger, Frä. Anna Kessel und Frau Theresie Wibel je 1 fl., W. Morway, R. R. je 60 kr., Frau L. Götz, J. Bales, J. Simiton, Buchhalter, Victor Hrb, J. Stimpel, D. St., Josef Marschall, R. Schmidt, Aurel Simiton je 50 kr.; R. R., A. B. je 30 kr. und Frau E. Feischer 20 kr., wofür auch an dieser Stelle bester Dank gesagt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. November.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Eit-Waldschalwaer Gemeindefullehrer Ferdinand Eszhar zum Actuar beim k. Schulinspectorate des Eitler Comitates ernannt.

— (Verletzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Jiona Szanyi von der Maros-Vogater zur Arvas-Felsö-Schule Staats-Elementarschule versetzt.

— (Schwurgerichtliche.) Präsident des Karlsburger Schwurgerichtes ist der dortige Gerichtshof-Präsident Samuel Remes, Präsident-Stellvertreter der dortige Gerichtshof-Richter Ignaz Korbulg; Präsident des Debauer Schwurgerichtes ist der dortige Gerichtshof-Präsident Dr. Dominik Pap, Präsident-Stellvertreter der dortige Gerichtshof-Richter Josef Weres.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) verlaubar, daß die Suspension des Kronstädter Advocaten Gregor Anarabian aufgehoben wurde, weil die k. Curie ihn von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Mangels eines Thatbestandes freigesprochen hat.

— (Zumanner Hasen.) Infolge Verfügung des k. ung. Finanzministers hat die im Zumanner Freihafen gelegene Expositur des k. ung. Hauptzolamtes, welche bisher die amtliche Bezeichnung „II. szamu tárházi m. kir. fővárhivatali kirendeltség“ (Vogelhaus Nr. II. k. ung. Hauptzolamtes-Expositur) führte, die Benennung „m. kir. fővárhivatali kirendeltség a Salvatoris rakparton“ (k. ung. Hauptzolamtes Expositur im Salvatorer-Quai) erhalten; ferner hat die im Baros-Hafen befindliche Expositur, deren bisherige amtliche Benennung „Fiumarai m. kir. fővárhivatali kirendeltség“ (Fiumaner k. ung. Hauptzolamtes Expositur) war, die Benennung „m. kir. fővárhivatali kirendeltség a Baross kikötőben“ (k. ung. Hauptzolamtes-Expositur im Baros-Hafen) erhalten.

— (Den Gebrauch der Zeitungsmarken) zur Frankung der Briefen von Kaufleuten, Industriellen u. s. w. betreffend wird bekanntgegeben, daß eine bezügliche Verordnung des k. ung. Handelsministers in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht für die Interessenten ausliegt. Im Sinne dieser Verordnung muß behufs Bewilligung des Gebrauchs der Zeitungsmarken zum genannten Zwecke mittels Beschlusses bei der competenten k. ung. Post- und Telegraphen-Direction eingeschritten werden.

— (Die neue Währung.) Bekanntlich tritt mit dem 1. Januar 1900 die Goldwährung in Kraft, deren Rechnungs-Einheit die „Krone“ ist. Um Verwirrungen in der Bezeichnung der neuen Währung vorzubeugen, sei mit gegenwärtigen Zeiten darauf aufmerksam gemacht, daß Kronen und Desterr. Währung als disparate Begriffe streng auseinandergehalten werden müssen. Man wird also nur mit Kronen und Heller zu rechnen haben und sind alle Bezeichnungen, wie: „Oester. Währung“, „Ung. Währung“ oder „Desterr.-ung. Währung“ zu vermeiden. Der eventuelle Verstoß „Desterr.-ung. Währung“ ist zwar auf Grund der Besetze betreffend die Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses vom Jahre 1887 zulässig, — aber nur zulässig und keinesfalls erwünscht.

— (Stadtvertretung.) Donnerstag den 23. d., Nachmittags 4 Uhr, findet unter dem Vorsitz Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicegaspars Grafen Reissenberger auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung statt. — Tagesordnung: 1. Beilegung der I., eventuell II. und III. Kandidaten-Liste durch Wahl. — Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters: 2. Ansuchen des k. ung. Regierungs-Commissärs für die Pariser Weltausstellung um Ueberlassung von Gegenständen aus der städtischen Rüstkammer. 3. Currentien.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 23. d. tritt der neugewählte Tenor Alfred William zum ersten Male als „Barinelli“ im „Zigeunerbaron“ auf. Die Operette wurde vollständig neubesezt und von Kapellmeister Frenzel einstudirt. Außerdem singt Frä. Steffi Leo die „Saffi“ und Josef Swoboda den „Homonnay“, Hans Köfler den „Ziupan“, Theo Siegmund die Partie des „Dittlar“, Frau Paulmann die „Cypria“ u. c. Es ist also eine gelungene Besetzung zu erwarten.

— (Widrig.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 26. d. M. eine Treibjagd im Großkroaten Revier. Versammlungsort Gemeinde-Wirthshaus 8 Uhr Früh. — Diejenigen Herren, welche sich an dieser Jagd betheiligen wollen, haben diese Abfahrt durch Namensfestigung in die im Vereinslocal aufhängende Liste bekanntzugeben.

— (Eislaufverein.) Die Mitgliedskarten für das Vereinsjahr 1899/1900 können vom 23. November l. Z. anfangen in der Eilenhandlung Friedrich Eickeli (Großer Ring 2. röm.-kath. Pfarrgebäude) an jedem Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 2 bis 6 Uhr Nachmittags gelöst werden. Es zahlen: Ausübende Mitglieder 2 fl., (Familien, welche mehrere Karten lösen, für die ersten zwei Karten je 2 fl., für jede weitere für die noch in ersterer Klasse befindlichen, noch ungelösten Karten je 1 fl.), unterliegenden Mitglieder (Zuseher) 1 fl. Die Aufnahmegebühr beträgt für alle jene, welche dem Vereine noch nicht angehört haben und demselben als ausübende Mitglieder beitreten, 2 fl.; die unterliegenden Mitglieder (Zuseher) haben eine Aufnahmegebühr nicht zu entrichten. Für Karten, welche noch dem 5. December gelöst werden, wird eine Verpätungsgebühr von 50 kr. eingehoben. — Fremdenkarten mit 14-tägiger Gültigkeitsdauer zu 1 fl. werden nur für Damen und Herren, welche sich nicht bleibend in Hermannstadt aufhalten, verabfolgt. — Für Aufbewahrung der Schittische ist eine Gebühr von 50 kr. festgesetzt und ist die Schittische-Aufbewahrungskarte gleichzeitig mit der Mitgliedskarte zu lösen, da die Schittische nur gegen Vorweisung dieser Karte zur Aufbewahrung übernommen und nach Schluß der Saison abgeliefert werden. Auch können Anknall-Konnonement zu 1 fl. pro Saison genommen werden. — Zu einer anderen, als der vorstehend angeführten Zeit werden Mitgliedskarten nicht verabfolgt. Die p. t. Mitglieder, welche noch im Besitze der vorjährigen Mitgliedskarte sind, werden ersucht, dieselbe zur Kartenausgabe mitbringen zu wollen. Der Ausschuß.

— (Eine Kunstausstellung im Kleinen.) Die Malerin Fel. Laura Stad, die mehrere Jahre an der Münchener Damenakademie studirt und jetzt in Hermannstadt Unterricht in Mal-, Aquarell- und Holzdruckerei, sowie auch in Lederkunstschneiderei ertheilt, hat im Schaufenster des hiesigen Verschönerungsvereines einige ihrer in Bezug auf Form- und Farbgebung wirklich künstlerisch gelungene Gegenstände ausgestellt. Es sind das eine bis in's kleinste Detail in vollendeter Formschönheit ausgeführte Copie nach einem berühmten holländischen Meister, dann ein farbenreiches Stillleben, das dritte eine Arbeit in modernem Genre, ferner ein Tableau mit Lederkunstschneiderei. Die eben erwähnten Kunstgegenstände sind veräußlich und eignen sich in Betracht ihres bleibenden Wertes vornehmlich zu finanziem Angelegenheiten für das nächste Weihnachtsfest.

— (Theater-Nachricht.) Der hiesige Theater-Director L. Bauer beginnt am 24. d. in Kroustadt einen 12 Vorstellungen umfassenden Cycles; die ersten sechs Vorstellungen wird die Lustspiel-Gesellschaft, die weiteren sechs, am 7. December beginnenden das Opern-Perfonale absolviren.

— (Todesfall.) Ludwig Reschner, Kaufmann, ist gestern im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 23. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Fintelhaus in Klausenburg.) Am 20. d. M. fand in Klausenburg eine Conferenz in Angelegenheit eines in Klausenburg zu errichtenden Fintelhauses des Weissen Kreuz-Vereines statt. An der Conferenz nahmen auch Obergespan Graf Haldi, Vicegespan Graf Lazar und Bürgermeister Szvackina theil. Der Weiße Kreuz-Verein war durch seinen zweiten Präsidenten Josef Tabobh und durch den Oberzorg Szalardi vertreten. Es wurde einstimmig beschloffen, in Klausenburg mit Unterstützung des Comitates und der Stadt demnachst ein Fintelhaus zu begründen.

— (Die abgeheißene Nase.) Der Duda'sche Privatbeamte Ludwig H. erblidete eines Tages seine Gattin im Ordinationszimmer ihres Arztes in einer Situation, die ihm zumindst sehr verdächtig vorkam. Außer sich vor Wuth, flüchtete er auf seine Gattin los und biß ihr ein Stück von ihrer Nase ab. Beim Anblicke des Blutes, welches aus der Nase der verwundeten Frau floß, beruhte H., der seine Frau abgöttisch liebte, seine That und er verzog, was kurz vorher geschehen sein mochte und hat den Arzt, dieser möge der armen Frau helfen. In der That gelang es der Geschicklichkeit des Arztes, das Stückchen Nase wieder an seiner früheren Stelle beizusetzen, daß es heute bereits mit dem übrigen Theil der Nase ganz verwachsen und kaum mehr eine Narbe sichtbar ist. H. hatte sich am 20. d. wegen schwerer körperlicher Verletzung vor dem Kreisgerichte zu verantworten. Schlussend hat seine Gattin, die sich mitlerweile mit ihrem Manne gründlich verlobt hatte, um ein freisprechendes Urtheil und der Gerichtshof sprach in der That mit Rücksicht darauf, daß die Heilung innerhalb acht Tage vor sich gegangen war und mithin hier bloß eine leichte Verletzung vorliege, den Angeklagten frei. Das Urtheil erwuchs in Rechtskraft und dankend verneigte sich das Ehepaar vor dem Gerichtshofe.

— (Dreifuß als Taufpathe eines ungarischen Kindes.) Aus Neu-Berbach wird geschrieben: Die in Cetta wohnende Frau Ida Braun, Tochter des hiesigen Kaufmannes Philipp Schwiger, hatte vor einiger Zeit erklärt, sie werde, wenn ihr der Storch ein Knäblein in's Haus brächte, das Kind nach Alfred Dreifuß benennen und diesen ersuchen, bei dem Kinde Taufpathe zu vertreten. Als nun der Himmel den Geheulenen thatsächlich einen gesunden Jungen schenkte, hatten die glücklichen Eltern

nichts Eiligeres zu thun, als bei Drehfus telegraphisch anzufragen, ob er geneigt sei, die Kundgebung warmer Sympathie zu acceptiren und die Patenstelle anzunehmen. Drehfus nahm die ihm angebotene Patenstelle dankend an, legte seine Visittarte, wie auch die seiner Frau dem Schreiber bei und schloß mit der Bemerkung, der Ausdruck so warmer Sympathien aus fernem Lande einen mächtigen Eindruck auf sein Herz geübt.

— (Eine Stiftung des Barons Rothschild.) Aus Wien wird dem „B. Bl.“ berichtet: Baron Nathaniel Rothschild welcher bekanntlich im Jahre 1894 für im activen Militärdienste invalide gewordene Officiere der gemeinsamen Armee vom Hauptmann abwärts ohne Unterschied der Confession 500 000 Kronen, sowie sein in Hinterlassenen bei Reichenan in Niederösterreich mit großem Aufwand erbauten Schloß kommt dem ausgedehnten Parte widmete, mit der Bestimmung, daß die Stiftung nach seinem Ableben zum genannten Zweck activirt werden soll, verfügte nunmehr, daß diese Stiftung durch 800.000 Kronen ergänzt und das genannte Schloß bereits jetzt dem Stiftungszweck zugewendet werde. Die Übergabe des Schloßes an die militärische Instanz hat bereits stattgefunden. Die Eröffnung der humanitären Anstalt selbst erfolgt voraussichtlich im Frühjahr 1900.

— (Eine Scene beim Bezirksgericht.) Aus Wien meldet man: Am 19. d. Mittags ereignete sich beim Strafbezirksgericht Leopoldstadt ein überaus aufsehender Zwischenfall. Die wegen Antz-henbeleidigung zu einer vierundzwanzigstündigen Arreststrafe verurtheilte Tagelöhnerin-Gattin Marie Polakow erklärte dem Richter, Gerichtsschreiber Dr. Baum, nachdem derselbe das Urtheil verkündet hatte, sie werde die Strafe nicht annehmen. Sie sei in den Arrest gebe, gehe sie lieber mit ihrem Kinde in den Tod. Der Richter gab dem Justizkollektoren den Auftrag, die aufgeregte Frau, die sich in geeigneten Umständen befindet, auf den Corridor zu führen und dort Besuche zu ihrer Verhütung zu unternehmen. Bevor jedoch der Soldat diesem richterlichen Auftrage nachkommen konnte, führte die Frau mit einem lauten Aufschrei zu Boden; das zweijährige Kind, das sie am Arme trug, konnte glücklichweise vor dem Falle bewahrt werden. Die Frau wurde von den herbeigeeilten Amtsdienern auf den Corridor geschafft; dort lag sie auf zu schreien und zu erbrechen und derselben in einem Beinkampff-Raum hatten sie jedoch die Wachorgane losgelassen, führte sie auf ein Fenster los, wurde aber noch rechtzeitig aufgehalten, worauf sie in Dämmerung fiel. Die Frau wurde sodann mit ihrem Kinde in ihre Wohnung in der Brigittenau überführt.

— (Unfälle.) Der „Oberösterreichische Wanderer“ meldet: Am 19. d. Abends um 6 Uhr brach in der Ludwig-Glück-Grube in Baberze ein Brand aus. Zunächst auf der Straße arbeitende Leute werden vermisst. Der Bergwerksdirektor Wolf und der Obersteiger v. Thun, welche in den Schacht einfuhren, um Rettungsversuche zu unternehmen, erlitten hierbei schwere Brandwunden und wurden in das Lazareth gebracht. Der zweite Schacht und der Wasserhaltungsschacht mit den Maschinen sind ausgebrannt. Der Hölzschicht ist erhalten geblieben. — Den „Times“ wird aus Teheran vom 18. d. gemeldet, in Kasch sei am vorigen Mittwoch ein furchtbarer Brand ausgebrochen, welcher bis Donnerstag früh wüthete und alle Lazare, sowie über 16 Carawanerien vollständig zerstörte. Der angerichtete Schaden wird auf 100.000 Pfund geschätzt.

— (Wissl.) Da es oft vorkommt, daß das p. t. Publicum durch falsche Anzeigen irreführt wird, halten wir es für angezeigt, unsere sehr verehrten Leser wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sich die alleinige Vertretung der berühmten F. Ehrbar, k. u. l. Hof- und Kammer-Clavier-Fabrik für Ungarn bloß in der renomirten Clavier-Niederlage Gustav Hederaß, Budapest, IV., Giselaplatz 2 (Ecke der Waignergasse) befindet. Die Firma Gustav Hederaß, welche bekanntlich im Jahre 1865 gegründet wurde, ist außerdem die alleinige Vertretlerin von Schiedmayer & Schöner, Hof-Piano-Fabrik in Stuttgart, ferner der amerikanischen Harmonium-Fabriken W. & W. Lufke und Thuringia Organ Co. Im Clavier-Salon Gustav Hederaß sind stets ca. 100 Stück der besten in- und ausländischen neuen und überpielten Claviers, Pianos und Harmoniums auf Lager und wird jede Bestellung bei billigen Preisen auf das Solideste ausgeführt. Preis-Courante auf Wunsch gratis.

— (Der deutsche Kaiser als englischer Admiral.) Man berichtet aus London: Ueber den deutschen Kaiser, der bekanntlich Ehrenadmiral der englischen Flotte ist, sind in den Kreisen englischer See-Officiere einige Anekdoten verbreitet, die zeigen, daß der Kaiser seinen englischen Admiralsstitel nicht als bloßen Ehrentitel betrachtet. Vor nicht so langer Zeit erfuhr der Kaiser unermüdet auf einem der englischen Schiffe des Mittelmeergebietes und nahm zur Verhütung aller Officiere eine gründliche Inspection vor. Der Kaiser wollte Alles sehen und der Besuch dauerte in Folge dessen ziemlich lange. Der Capitän des Schiffes, der etwas verwirrt sein mochte, vermaß, dem Kaiser eine Erklärung anzubieten. Bevor nun der Kaiser das Schiff verließ, bemerkte er, nachdem er seiner vollsten Zufriedenheit über das Gesehene Ausdruck gegeben hatte: „Das ist ein „langes Schiff“, Capitän! Ein „langes Schiff“ ist in der Seemannssprache ein Schiff, das nicht genügend verproviantirt ist. Der Capitän entschuldigte sich sofort und der Kaiser nahm seine Entschuldigung mit gutem Humor entgegen, indem er bemerkte, er wolle Alles verzeihen, wenn der Capitän an seinem (des Kaisers) Geburtstag die übrigen Capitäne der Flotte zu sich laden und mit ihnen auf die Gesundheit ihres kaiserlichen Admirals trinken wolle. Der Capitän hielt das Versprechen, und unter den Telegrammen, die der Kaiser bei Gelegenheit seines nächsten Geburtstages erhielt, befand sich auch eines, in dem die Capitäne der Mittelmeerflotte dem Kaiser ihre besten Wünsche übermittelten.

— (Scheimmittelschwindel vor 100 Jahren.) Die Dresdener Stadtbibliothek besitzt, wie Professor Hermann Sohn in der von Dr. Wolffberg herausgegebenen „Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges“ mittheilt, eine merkwürdige Ankündigung eines Oculisten aus dem Jahre 1791, die wohl verdient, der Berglesertheil entziffert zu werden. Das Placat zeigt oben den preussischen Adler und lautet dann: „Es ist hier angekommen der schon bekannte Kgl. Preuß. wie auch Röm. Koj. Admigl. privilegirte und approbirte Oculist und Operateur, Herr Johann Wende und logirt auf der Dhlauer-gasse in den drei Hechten. Alle Hülfsbedürftige können sich beliebig bei ihm melden, besonders die das Unglück haben, blind zu sein oder sonst einen Zufall in den Augen haben. Kinder die mit Hahnenkarten geboren, werden von ihm curirt, auch diejenigen, so mit Seidenbränden befallen, oder am Gesehe leiden. Allen Gewächsen die durch Operation können weggebracht werden, unterzieht er sich. Ferner ist bei ihm zu haben das zu Wien von dem Herrn Baron von Stern, k. R. General-Stabs-Medicus neu erkundene berühmte mineralische Augenwasser; es hat folgende Eigenschaften: Es ist ein wahres Hülfsmittel wider alle Entzündungen der Augen und benimmt zugleich den Schmerz; es ist ein wahres Mittel, alle Flecken und Finnen aus dem Gesehe zu bringen, macht eine schöne weiße Haut, heilt alle Flecke und offene Schäden, es macht wackelhafte Zähne feste und benimmt den üblen Geruch im Munde.“... Unter dieser Ankündigung befindet sich auch noch die „Beschreibung des Romantischen Augen-Vassams“. Dann folgen die Namen einiger so in der Grafschaft Slaz in diesem Jahre von mir mit Gottes Hülfe glücklich durch Operation im Gesehe wieder erhalten und sehend geworden.“ Der Schlußsatz lautet: „Der Oculist und Operateur wird sich bis Weihnachten hier aufhalten.“ Was würden, so schließt die interessante Mittheilung, heut' die Kollegen zu solchen Ankündigungen und einem solchen vom Generalstabsarzt der Armee präparirten Augenwasser sagen?

— (Eine historische Weltuntergangs-Anekdote) erzählt die römische „Tribuna“. Im Jahre 1866, als man auch von dem Wieder-erkeinen eines großen Kometen sprach, der der alten Mutter Erde den Unabstoß geben sollte, war in einer italienischen Stadt, die wir nicht nennen wollen, die Bevölkerung in großer Aufregung und jeder unbedeutende

Vorfall wurde als ein Zeichen des bevorstehenden Weltendes angesehen. Eines Abends farbte sich der Himmel im Nordwesten plötzlich blutroth. Es entstand eine furchtbare Panik; Weiber, Kinder, Greise und junge Männer eilten wehklagend auf die Straßen und in die Kirchen, wo sie andächtig beteten und Psalmen sangen. Um die Bevölkerung zu beruhigen — vielleicht auch um die eigene Furcht zu dämpfen — telegraphirte der Bürgermeister des Städtchens sofort an einen herbortragenden Astronomen, den Director eines berühmten Observatoriums: „Himmel Feuerroth, Volk in großer Angst, bitte um Erklärung des Phänomens.“ Wenige Minuten später traf folgende Antwort ein: „Unbesorgt! Unbesorgtheit!“ Das classische Telegramm wurde öffentlich angeschlagen.

— (Die geklohlene Erbschaft.) Im Jahre 1894 starb in Rom der Juwelenhändler David Antonangeli ohne Erben. Die Behörde verpagelte die Möbel im Hause des Verstorbenen. Als man dann zur Inventur schritt, fand man in einem Schränkchen einige Tausend Lire. Die nächsten Erben wunderten sich darüber, daß die Erbschaft so gering sein sollte, während doch der verstorbene Antonangeli als sehr reich galt, und strengten einen Proceß gegen vier Miterben an, die im Verdacht standen, die Erbschaftsmasse bestohlen zu haben. Wegen Mangels an Beweisen mußten die Angeklagten freigesprochen werden. Im Laufe der Zeit entdeckte man aber, daß sie die Hinterwand des Schränkchens entfernt und 150.000 Lire geklohlten hatten, worauf sie den Schrank wieder in Ordnung brachten; auf diese Weise blieben die Siegel, die sich nur an der Vorderwand befanden, unverletzt. Dieser Tage wurde nun in den Wohnungen der Verdächtigen eine Hausdurchsuchung vorgenommen. In einer Wohnung fand man in einem Behälter Juwelen, Goldmünzen und Banknoten. In einem anderen Winkel lagen ganze Rollen mit Silbermünzen, Silberzeug und Juwelen. Drei Personen wurden in Haft genommen; die vierte, eine Frau Silomena Arcangeli, ist mit ihrer Beute nach America gegangen.

— (Rein Scheidungsgrund.) Der S. 1566 des bethulichen bürgerlichen Gesetzbuchs lautet: „Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte ihm nach dem Leben trachtet.“ Dazu findet sich in der bekannten Herausgabe von Fischer-Hentle unter den Erklärungen folgender Satz: „Schwere Mißhandlungen, selbst mit tödtlichem Ausgange, genügen nicht.“... „Ob Mißhandlungen mit tödtlichem Ausgange nicht stets genügen, die Ehe aufzulösen — wenn auch nicht durch richterlichen Spruch?“

— (Ein Sohn Robinson's.) Der bekannte Pariser Schwanfichter und Librettist Ernst Blum, der Verfasser des jüngst im Chatelet-Theater zu Paris aufgeführten Ausstattungsstückes „Robinson Crusoe“, erzählt in seiner drohigen Manier, wie er jüngst Gelegenheits hatte, einen „Nachkommling des berühmten Abenteurers“ kennen zu lernen. „Vor ungefähr vierzehn Tagen“, schreibt er, „erhielt ich den Besuch eines Herrn, der mit mir über meinen „Robinson Crusoe“ sprechen wollte. Ich ließ den Herrn eintreten, der mir ganz zuerst seine Karte gab, wo ich zu meinem Erstaunen die Worte: „Robinson Crusoe Sohn“ las. Ich sah mich den Herrn an. „Wie können Sie bei Ihrem Alter der Sohn Robinson's sein?“ fragte ich ihn. — „Ich bin nur sein Urenkelsohn“, erwiderte er bescheiden, „ich schreibe aber Sohn, weil das kürzer ist!“ — „Und Sie stammen von ihm ab?“ — „Direct von mütterlicher Seite... Meine Papiere sind ganz in Ordnung.“ — „Donnerwetter!“ sagte ich, „Sie scheinen gar nicht zu wissen, daß Robinson überhaupt nicht existirt hat! Er verbannt seinen Ursprung der Phantasie eines englischen Romandichters!“ — Robinson nachfolger überlegte ein Weilchen, dann sagte er schüchtern: „Glauben Sie wirklich?“ — „Ich weiß es sogar bestimmt.“ — „Eine unangenehme Geschichte!“ sagte der Herr, „ich hätte mich also seit meiner Geburt gründlich getäuft! Aber da Sie mir eine Auskunft nehmen, werden Sie wohl so liebenswürdig sein, mir eine kleine Entschädigung zu bieten.“ — „Welcher Art?“ — „Schicken Sie mir zwei Pläge für Ihren Robinson.“ — „Schön! Sie sollen sehen, wie hoch ich die Familie Robinson schätze.“ — Ich gab dem Herrn die beiden Pläge, damit er sich die Abenteuer seines angeblichen Urgroßvaters ansehen. Nur eine Sache wollte ich noch wissen: was er im gewöhnlichen Leben wäre. „Regenschirmhändler!“ erwiderte er bescheiden. Das erklärt Alles.“

— (Zündende Theater-Reclame.) Jules Chancel, der Blaudecker der Pariser „Presse“, widmet seine letzte Blaudecker den Ankündigungen, womit die reisenden Schaubühnen das Publicum in's Theater zu locken suchen. Der Styl dieser Ankündigungen ist namentlich besonders pompös in Südr Frankreich, im Vaterlande des Herrn Tartarin. So kündigte Herr Viel, wohlbestellter Director einer Wandertruppe, den erkaunten Bewohnern von Narbonne das Melodrama „La forêt de Bondy“ von Ganneon in folgenden bescheidenen Ausdrücken an: „Ein Wunderwerk der Dramatik und der Ausstattungskunst, alle Vollkommenheiten vereinigend, welche die Dramaturgen aller Völker und aller Zeiten forderten. Um die Figuren gleichzeitig mit dem Erfolge des Stückes zu vermehren, haben sich die Beamten der Mairie von Narbonne erbötet, die Hölz der Diebe durch ihre Gegenwart zu erhöhen.“ — In Bouvert (Departement Nord) wurden der Bevölkerung folgende Belehrungen vor der Aufführung der „Africanerin“ zuheilt: „Heute Abends 8 Uhr: Die Africanerin“ oder „Udantbarkeit eines berühmten Weltumseglers einer Negerin gegenüber“, Oper von Meyerbeer. In diesem Stück wird man sehen, wie Vasco de Gama die Liebe der armen Solita verschmäht, die daran liebt. Wichtige Mittheilung: Die Ballade des Admalfors wird von unserem Freunde Gecupiff gesungen werden, der kürzlich durch eine Medaille für die Festnahme eines gefährlichen Wilderers ausgezeichnet wurde.“ — Dem Publicum von Cete wurde durch nachstehende Bemerkung bezüglich der Aufführung der „Lucetta Dorgia“ schon vorher ein gelindes Gramen eingefloßt: „Das Gist, das der schreckliche Verbrecher der jungen Waisen zu trinken vorlegt, ist echt und auf Recept von einem Apotheker der Umgegend hergestellt. Deshalb wird das Publicum in heißen Säulen heute Abends in das Theater von Cete stürmen, um dessen schreckliche und blutige Wirkungen persönlich in Augenschein zu nehmen.“

— (Eine räthselhafte Viehkrankheit) hat sich allmählich in Frankreich ausgebreitet und beherst gegenwärtig schon 47 Departements; wegen der außerordentlich ansteckenden Natur und dem stets ersten Verlauf derselben herrscht bereits unter der ganzen Banwirthschaft des Nachbarlandes eine große Besorgnigkeit. Der Krankheitsverlauf ist derart, daß sich zunächst Fieber einstellt, worauf auf den Schleimhäuten im Maute oder auf der Brust, in den heftigsten Fällen auch auf den Nimmungs- und Verdauungsorganen ein eigentümlicher schwammiger Ausschlag erscheint. Die Krankheit befallt Kinder, Schafe, Ziegen und Schweine. Die ansteckende Kraft muß eine ganz außerordentliche sein. Leute, die von einem Stau zum anderen gehen, auch Hunde und Katzen, die selbst für die Krankheit unempfindlich sind, vermitteln die Uebertragung. Es genügt sogar, daß die dafür empfänglichen Thiere über eine Weide getrieben werden, die zuvor von kranken Thieren besucht war. Die Pariser „Gazette medicale“, der wir die vorstehenden Angaben entnehmen, hält es vorläufig für das einzige Mittel zur Bekämpfung der Seuche, alle Weiden, von denen eine Ansteckung nachweislich ausgegangen ist, sowie auch alle erkrankten Thiere auf das Sorgfältigste abzusperren. Uebriqens besteht für den Menschen keinerlei Gefahr und auch das Fleisch der kranken Thiere kann ohne Schaden gegessen werden.

— (Das Weltende.) Aus Dräffel wird berichtet: Hier ist die Furcht vor dem nahen Weltende in den unteren Volksschichten allgemein verbreitet. Am 19. d. Abends entlud sich über der bläulichen Gegend Kempen ein furchtbares Gewitter unter gewaltigen Donnererschlägen. Der Blitz verurtheilte mehrere Feuerbräun. In der Bevölkerung entstand eine Panik aus Furcht vor dem Weltende. Seit acht Tagen sind in Dräffel und in den Provinzstädten die Kirchen angstvoll gefüllt mit Menschen, die sich zu den Beichtstühlen drängen.

— (Das Wachstum der Kinder.) Ein englischer Arzt, Doctor Smith, beschäftigt sich seit langer Zeit mit dem Wachstum der Kinder. Er behauptet, daß die Entwicklung des Körpers und der einzelnen Glieder stets während der Nachtstunden vor sich ginge. Bei Knaben ist das 17. Jahr dasjenige, in dem sie am meisten wachsen, bei Mädchen, die immer früher reif sind, ist das 14. Jahr das ihrer stärksten Entwicklung. Im Allgemeinen haben Mädchen mit 15 Jahren ihre Größe bereits erreicht; die Knaben müssen bis zum 20. Jahre warten. Nach den an einem Dynamometer angelegten Kraftmessungen sind Knaben und Mädchen bis zu ihrem 11 Jahre gleich stark. Von diesem Alter an sind die Mädchen ungefähr sechs Jahre lang physisch stärker, als die Knaben. Im 18. Lebensjahre ist die Kraft der beiden Geschlechter ungefähr gleich. Im Winter nehmen Kinder an Größe und Gewicht nur sehr wenig zu; vom Monat April bis Juli wachsen sie, verlieren aber an Gewicht; vom Juli bis November wachsen sie gar nicht, während ihre Zunahme an Gewicht ganz beträchtlich ist.

— (Das größte Hotel der Welt) ist das „Hotel del Coronado“ in San Diego auf Cuba. Seine Grundfläche beträgt zwanzig Morgen Landes, von denen fünf Morgen bebaut sind. Die Gesamtfläche der Fußböden ist 4 1/2 Morgen, die Wasserreservoirs fassen 150.000 Gallonen und die Spritzsäule haben eine Fläche von 10.000 Quadratfuß.

— (Zwangshehen.) Bekanntlich sind in Rußland die Pflichten der Universitäten den Frauen geöffnet, doch ist ihnen vom Gesetz eine bestimmte Beschränkung auferlegt: sie müssen zuerst heiraten, dann erst können sie sich als Studentinnen in die Inscriptiionslisten eintragen. So kommt es oft vor, daß die jungen Damen, um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen, einen Committenten heiraten, den sie früher nicht kannten und die Heirat im Leben nie wiedersehen, denn diese Ehen können nach Ablauf der Studienzeit wieder gelöst werden. Zudem, schreibt der „Corriere della Sera“, kommt es doch viel häufiger vor, daß die jungen Paare, die sich bloß, um der Form zu genügen, geheiratet haben, für's Leben vereint bleiben. Zu letzteren Ehen gehört auch die, welche die später berühmte gebildete Mathematikerin Sophie Corvin-Krukowski-Kowalewsky schloß. Sie hatte, um Studien zu können, den Paläontologen Woldekar Kowalewsky geheiratet, studirte später in Berlin und wurde auf Grund ihrer Dissertation „Zur Theorie der partiellen Differentialgleichungen“ im Jahre 1874 in Göttingen promovirt. Sie lebte alsdann nach Rußland zurück, kam aber, nachdem sie durch den Selbstmord ihres Mannes Witwe geworden war, wieder nach Berlin. Im Jahre 1884 erhielt sie einen Ruf an die Universität Stockholm als Professor der höheren Analysis und starb dafelbst im Jahre 1891.

— (Ein Fürst als Zeitungsherausgeber.) Wie man aus Petersburg schreibt, hat Fürst S. Bariatinsky ein täglich erscheinendes Blatt in's Leben gerufen, das den Namen „Nordischer Courier“ führen wird.

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde auf dem Kleinen Ringe, in der Nähe des F. A. Reiffenberger'schen Geschäftes vor einer Marktbude ein Geldbetrag.

Original-Telegramm.

Budapest, 22. November. Das Amtsblatt publicirt die allerhöchsten Handbefeihungen, womit die Delegationen für den 30. November nach Wien einberufen werden. Sowohl in hiesigen, als in Wiener Abgeordnetenkreisen rechnet man bestimmt, daß bereits in der heutigen Sitzung der Quoten-Deputationen eine volle Verhandlung betreffs der Quote erzielt werden wird.

Fremden-Liste vom 22. November.

- Hotel Kömischer Kaiser. Gerbert, Privatier, von Petrovskij; Mänhardt, Fabrikant, von Biele; Kohn, Reiner, Kaufmann, von Großwardein; Hoffmann, Kaufmann, von Tim; Fleißig, Kaufmann, von Fogaras; Bell, Kowacs, Kaufmann, von Budapest; Deutsch, Reher, Mittler, Saar, Bian, Signi, Reichold, Reif, Stovatti, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Kurirer. Rajor, German, Hauptmann, von Kronstadt; Nicora, sammt Tochter, Priester, von Lupia; Preislinger sammt Gattin, Bababeamter, von Arad.
- Hotel Welker. Gynul, Gutsbesitzer, Apel, Kaufmann, von Szegedin; Mäßler, Kaufmann, von Fogaras; Kohn, Kaufmann, von Arad.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und feuerfrei in's Haus. Rufter umgeben.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHES ELYSEE CHAMPAGNER

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 23. November 1899: 8. Vorstellung.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Kcorton-Cours vom 21. November.

|   |        |                                       |           |
|---|--------|---------------------------------------|-----------|
| 4 1/2 %ige ung. Goldrente .....           | 116.75 | 4 1/2 %ige Oester. Gold-Rente .....   | 116.50    |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente .....             | 95.20  | 4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente ..... | 99.50     |
| 4 1/2 %ige St.-Gh.-Anl. i. Gold 120 ..    | 120.00 | 1860er Lose .....                     | 138.40    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ Silber 99.75 ..          | 99.75  | Oester.-ungarische Bank-Actien ..     | 910.00    |
| 5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 118.30     | 118.30 | Ungarische Credit-Actien .....        | 375.00    |
| 4 1/2 %ige Oester.-Obligationen .....     | 98.75  | Oester.-ungar. Credit-Actien .....    | 372.60    |
| Schuldentrag.-Anstaltungs-Obl. ....       | 99.00  | Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien 331  | 331.00    |
| Kraatzsch.-Slab. Grundentl.-Obligat. ..   | 93.50  | 30 Francs-Stücke .....                | 9.57      |
| Ungarische Prämien-Lose .....             | 100.00 | Oester. Reichsmark .....              | 59.00     |
| 4 1/2 %ige Zinsregulirungs-Lose .....     | 137.25 | London a vista .....                  | 120.65    |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente .....     | 99.60  | Paris a vista .....                   | 47.82 1/2 |
| 4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente .....         | 99.25  | R. u. l. Ducaten .....                | 5.70      |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter | 100.50 | „ „ „ „ .....                         | 100.50    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ .....                  | 100.75 | „ „ „ „ .....                         | 100.75    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ .....                  | 100.75 | „ „ „ „ .....                         | 100.75    |

Wiener telegraphischer Börsen- und Kcorton-Cours vom 21. November.

|   |        |                                    |           |
|---|--------|------------------------------------|-----------|
| 4 1/2 %ige ung. Gold-Rente .....          | 116.60 | 1860er Lose .....                  | 136.00    |
| 4 1/2 %ige Kronen-Rente .....             | 95.30  | Oester.-ungarische Bank-Actien ..  | 906.00    |
| 4 1/2 %ige St.-Gh.-Anl. i. Gold 119.80    | 119.80 | Ungarische Credit-Actien .....     | 374.50    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ Silber 99.40 ..          | 99.40  | Oester.-ungar. Credit-Actien ..... | 371.50    |
| 5 %ige ung. Odbahn v. J. 1876. 118.40     | 118.40 | 20 Francs-Stücke .....             | 9.57 1/2  |
| 4 1/2 %ige Oester.-Obligationen .....     | 98.90  | Oester. Reichsmark .....           | 59.00 1/2 |
| Schuldentrag.-Anstaltungs-Obl. ....       | 99.00  | London a vista .....               | 120.65    |
| Kraatzsch.-Slab. Grundentl.-Obligat. ..   | 93.50  | Paris a vista .....                | 47.80     |
| Ungarische Prämien-Lose .....             | 100.00 | R. u. l. Ducaten .....             | 5.70      |
| 4 1/2 %ige Zinsregulirungs-Lose .....     | 137.00 | „ „ „ „ .....                      | 100.50    |
| 4 1/2 %ige Oester. Papier-Rente .....     | 99.60  | „ „ „ „ .....                      | 100.75    |
| 4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente .....         | 99.25  | „ „ „ „ .....                      | 100.75    |
| 4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter | 100.50 | „ „ „ „ .....                      | 100.75    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ .....                  | 100.75 | „ „ „ „ .....                      | 100.75    |
| 4 1/2 %ige „ „ „ „ .....                  | 100.75 | „ „ „ „ .....                      | 100.75    |

1899. évi 1058. szám. [902] 3-3

**Arlejtési hirdetés.**

A vizaknai m. kir. sóbányahivatalnak az 1900-ik évben 600, azaz hatszáz kgr. tiszta és jó minőségű sodrott bélü 10-es számú fagygyertyára, továbbá 200, kettőszáz köbméter hasábos, nem usztatott 1899. évi vágású bukktüzfára leend szükség, mely anyagoknak szerződés szerinti biztosítása céljából 1899. évi december hó 4-én, d. e. 9 órakor, a sóbányahivatal irodahelyiségében zárt írásbeli ajánlattal összekötött versenytárgyalás fog tartatni, mely körülményről vállalkozni szándékozók azon megjegyzéssel értesítetnek, hogy a szállítandó anyagok értékének 10%-a bántápnél az egyes anyagokról külön-külön szerkesztett ajánlathoz csatolandó; továbbá, hogy a szállításra és a kötendő szerződésre vonatkozó részletes feltételek az alóli m. kir. sóbányahivatalnál a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1899. évi november hó 16-án.

M. kir. sóbányahivatal.

(Utánnomás nem díjazatik.)

M.-B. 17972/1899. [909] 2-2

**Rundmachung.**

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach 3000 fl. ö. W. alljährlich zu gleichen Theilen an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte hilfsbedürftige Beamten-Witwe evang. Augsburgischer Bekenntnisses vertheilt werden, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1899/1900 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem, durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang. Augsburgische ConfeSSION und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie, falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe derselben zu versehen sind, bis **1. December 1. 3.** hieran einzureichen.

Hermannstadt, am 15. November 1899.

Der Magistrat.

M.-B. 18007/1899. [912] 2-2

**Rundmachung.**

Nachdem am 16., 17. und 18. d. M. von zwei verschiedenen, der Wuth verdächtigen Schäferhunden mehrere Civil- und Militär-Personen gebissen wurden, so sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, bis auf Weiteres im Sinne der Bestimmungen des §. 68 des VII. G.-M. vom Jahre 1888 behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Rabe oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Von **Mittwoch den 22. November 1. 3.** angefangen bis auf Weiteres werden alle Hunde-Besitzer, oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Eisenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingekerkert, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G.-M. ex 1888 verurteilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, streng bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G.-M. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hunde-Besitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gassen, Kaffee- und Birtshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gebrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregel wird die städtische Polizeihauptmannschaft betraut.

Hermannstadt, 18. November 1899.

Der Magistrat.

**Depôt Teutschischer Weine**

(Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.

Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr.

Johann Billes, Hermannstadt.

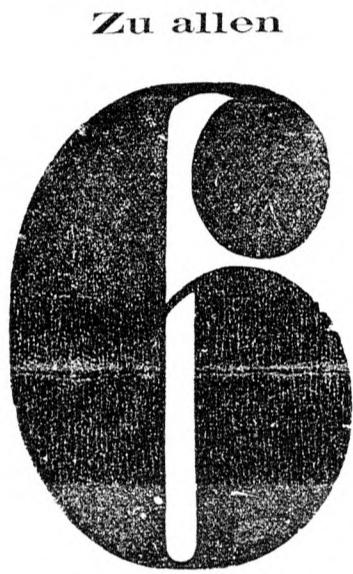
Preislisten gratis und franco.

**Chlorkali-Zahnpasta,**

empfohlen durch Dr. Unna, hat sich durch ausgezeichnete antiseptische u. das Zahnfleisch stärkende Wirkung vorzüglich bewährt und ist unentbehrlich für übelriechende Zähne u. leichtblütendes Zahnfleisch.

Tuben à 40 kr. und à 75 kr.

Depôt in Hermannstadt: Carl Müller's Apotheke „Zum schwarzen Adler.“



**Ziehungen der Wohlthätigkeits-Lotterie**

zu Gunsten des Spitals des Budapester Poliklinischen Vereines kostet ein Loos nur

**1 Krone.**

**Haupttreffer 100.000**

Kronen Werth, 5 à 20.000 Kr. etc. etc., die auf Wunsch mit 20% Abzug baar von der Verwaltung eingelöst werden.

Erste Ziehung **unwiderruflich** am 4. Januar.

Bestellungen effectuirt prompt das Lotterie-Bureau der Wohlthätigkeits-Lotterie IV., Kossuth-Lajos-utca 1.

Loose empfiehlt die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

[895] 2-15

**Ein 15-17-jähriges Mädchen**

aus besserem Hause, fleißig, solid und arbeitsam, mit bescheidenen Ansprüchen und correcter deutscher Aussprache, wird zu 2 Mädchen im Alter von 5 und 12 Jahren gesucht.

Unträge an Herrn Ludwig Löw in Dees.

**Wohnung zu vermieten**

Wintergasse Nr. 7:

4 Zimmer, Vorzimmer, Küche und Zugehör; sogleich zu beziehen.

Unträge an Herrn Ludwig Löw in Dees.

**Grössere Wohnung,**

bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. s. w., sofort zu vermieten

Hermannsplatz Nr. 8, II. Stock.

Näheres zu erfragen bei der Hausmeisterin.

[863] 5-6

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Erparnis an Insertionskosten erreicht wird.

**Friedrich Baumann,**

Hermannstadt, Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“, empfiehlt billigst

**Saison-Neuheiten**

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Kleider- und Piquet-Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel, Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.

**Commissions-Niederlage**

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei in Mühlbach

Zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustrirtem Preiscurant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

**W. Benger Söhne in Bregenz.**

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg. Filiale Fogarasch für en gros et détail.

**„Concordia“**

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

**Abtheilung für Colonial-Waaren.**

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

**Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen**

schon von 40 kr. per Liter aufwärts. Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

**Vorzügliche Banater Mehle.**

Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Luccum), Marke „Bella-Vista“, Halva. Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien).

**Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.**

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Iriländer Taschentücher.

**Chiffons, Cretons und Oxfords.**

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mühlhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

**Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.**

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.